

Der Menschenfeind

ROMAN VON JACKSON GREGORY

10)

Es war das erste Mal, daß sie ihn beim Vornamen nannte. In toller Freude über diesen kleinen Vorfall schloß er sie von neuem in seine Arme. Aber er weigerte sich hartnäckig, davon zu sprechen. Er hatte einen bestimmten Grund, und diesen zu verraten hätte ihn gezwungen, auch ihrer Neugierde nachzugeben. Er hatte vor, nach Lebargé zu gehen und die Formalitäten der Anmeldung der Claims zu erledigen. Dann wollte er sofort wieder in das Settlement zurückkehren. Ygerne aufsuchen und sich mit ihr in aller Stille davonmachen. Sie sollte ihn begleiten, damit sie als erste seinen unermeßlichen Schatz im Schoße der Erde erblicke. Dann wollte er ihr sagen: «Das alles ist dein, Ygerne.»

So sagte er nur leichthin:

«Warten Sie ein wenig, Ygerne. Warten Sie, bis ich von Lebargé zurückkomme. Ich bleibe längstens eine Woche weg. Und dann, Ygerne, ...»

Er bog ihren Kopf zurück und sah ihr tief in die Augen. Er unterbrach sich plötzlich, ein Schatten zog über seine Stirne. Er hatte vergessen, daß er und Ygerne nicht allein auf der Welt waren. In der Nähe ertönte Gesang und gleich darauf kam Garcia in Sicht, sein ewiges Lied auf den Lippen:

«Goldene, kleine Rose,
Du meine Rose, Corazon!»

Garcias Augen, in deren Tiefe ein schlummerndes Feuer glomm, waren auf den Mann und das Mädchen gerichtet. Er unterbrach seinen Gesang, starrte verblüfft die beiden an, verbeugte sich tief und schwang mit romantischer Geste den breiten Hut. Eine plötzliche Wut erfaßte Drennen: Diese Begegnung war kein Zufall. Sicher hatte Garcia sie das Settlement verlassen gesehen und war ihnen gefolgt. Die Wut verwandelte sich bald in ärgerliches Mißtrauen. Durch eine Laune des Zufalls entdeckte er im Dikicht der jungen Ulmen, keine zwanzig Schritte von dem Baumstamm entfernt, auf dem Ygerne gesessen war, noch ein zweites Gesicht mit tückischem Blick und kupferigem Backenbart. Hatte Ramon Garcia sie gesehen, so hatte Sefton sie nicht nur gesehn, sondern auch alles gehört.

Als er mit langen Schritten auf das Dikicht zueilte, verriet nur das niedergetrete Gras die Stelle, an der Sefton wenigstens zehn Minuten lang gestanden hatte. Als er zurück zu Ygerne kam, kehrte Ramon Garcia ihnen achselzuckend den Rücken, drehte seinen Schnurrbart und ging in der Richtung zum Settlement davon.

«Ygerne,» rief Drennen heiser, «was haben Sie mit Leuten wie Sefton und Lemarc zu tun?»

Ihre Stimme und ihr Blick waren kühl, als sie antwortete:

«Marc Lemarc ist mein Cousin und Captain Sefton ist sein Freund. Genügt das Ihnen?»

«Nein. Was habt ihr drei gemeinsam?»

Sie ließ sich auf den Baumstumpf nieder, umschloß ihr Knie mit den Händen und blickte neugierig zu ihm auf. Einen Augenblick schien sie zu zögern, dann sagte sie ruhig, den Blick fest auf ihn gerichtet:

«Wenn Sie auch nicht wissen wollen, was mich aus New Orleans fortgetrieben hat, so interessiert Sie doch, was mich hierher geführt hat? Sie könnten es wohl erraten, wenn Sie soviel über meinen Großvater Bellaire, den „schönen Teufel“, wüßten wie andere Leute. Es ist die Suche nach dem Gold, seinem Gold, die mich hierher führt, und mit mir Marc und Captain Sefton.»

Drennen runzelte die Stirn und schüttelte langsam den Kopf.

«Sie haben es jetzt nicht mehr notwendig, nach solchen Dingen zu suchen, Ygerne,» sagte er mit fester Ueberzeugung. «Sie wissen doch, was für ein Typ von Menschen diese beiden sind. Werden Sie sich von Ihnen losmachen, Liebste?»

Die feingezichneten, dunklen Brauen wölben sich fragend.

«Weil Sie viel Gold gefunden haben,» erwiderte sie, «muß ich deshalb ohne einen Penny, wie eine Bettlerin, zu Ihnen kommen?»

Ehe er noch antworten konnte, sprach sie weiter, fortgerissen von ihrem Temperament.

«Das wäre den beiden gerade recht,

wenn ich mich jetzt zurückziehen wollte! Aber ich tue es nicht! Es gehört mir allein und ich werde es zu finden wissen! Sie sollen ihren Anteil erhalten, wie ich es ihnen versprochen habe: jeder zehn Prozent. Und mir wird man wenigstens nicht nachsagen können, daß ich mich in Sie verliebt habe, weil Sie reich sind und ich nichts besitze!»

«Wenn Sie also nicht nachgeben,» sagte Drennen, «kann ich Ihnen wenigstens helfen? Wollen Sie mir nichts näheres mitteilen, Ygerne?»

«Ja und nochmals ja,» rief sie eifrig. «Ich will Ihnen erzählen und Sie können mir helfen. Also hören Sie: Als Napoleon abdankte, war mein Großvater Paul Bellaire ein achtzehnjähriger Junge. Aber Napoleon war auf ihn aufmerksam geworden und er wurde Hauptmann Bellaire. Dieser Rang sagte ihm mehr zu als sein erblicher Grafentitel. Man nannte ihn überall nur Le Beau Diable, den schönen Teufel. Dann wurde Napoleon von Wellington besiegt und Paul Bellaire mußte sehen, wie er allein weiterkam. Er floh nicht aus Frankreich, wie so viele andere. Er drehte vergnügt seinen Schnurrbart und ging nach Paris.

Dort war nun Ludwig XVIII. an die Regierung gekommen. Dem jungen Hauptmann Bellaire, der überall dort zu finden war, wo sich eine fröhliche Gesellschaft zusammenfand, gelang es, der königlichen Gewalt stets zu entweichen, und eines Abends tanzte er auf einem Maskenball bei Hof, während ihn die königlichen Häscher in der Provinz suchten. Die berühmteste Schönheit am Hofe war Louise de Neville. Vielleicht, weil sie so



KAEMMERER

DORFSTRASSE IN BASCHLEIDEN